Nr. 3 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

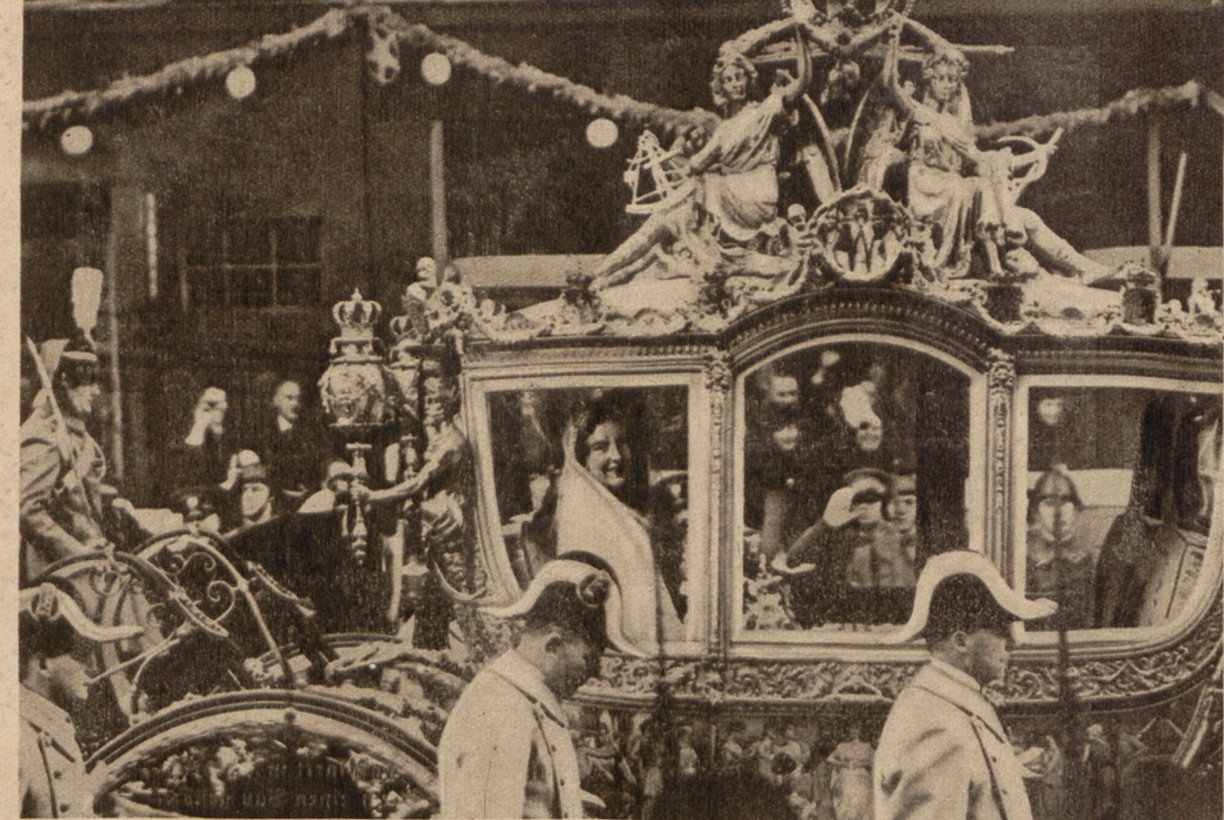
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Köche schnappen Luft --

In einer kleinen Ruhepause vor der Weiterfahrt in südliche Gewässer wagen sich die Schiffsköche auch einmal bis zur Reling

Phot. v. Stwolinsky / Lindenverlag



Kronprinzessin Juliana, die sich mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld vermählte, wird in einer goldenen Kutsche nach den Trauungsfeierlichkeiten zum Schloß gefahren



Das Leibregiment der Kronprinzessin marschiert anläßlich dieses Festtages auf Phot.: Hoffmann (5)

Die Hochzeit im Haag



Der Führer empfing eine Abordnung der Rettungsexpedition, die unter Einsatz ihres Lebens die beiden Bergsteiger Frey an der Watzmann-Ostwand retteten, auf dem „Berghof" (Obersalzberg)

Von links: Der Leiter der Rettungsstelle Berchtesgaden des deutschen und österreichischen Alpenvereins Aschauer, die beiden Mitglieder der deutschen Bergwacht, Kurz und Schmaderer, Oberleutnant Raithel vom Gebirgsjägerregiment 100 und Hauptmann Soltmann vom Führerstab der Deutschen Bergwacht



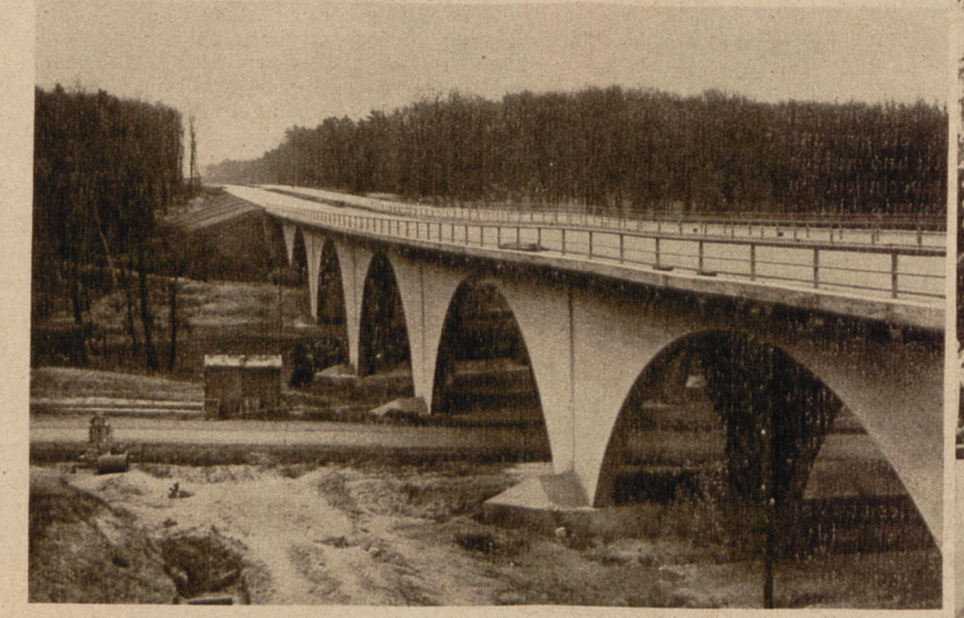
Rechts:

Der „Tag der deutschen Polizei"

Umbrandet vom Großstadtverkehr, findet selbst der vielbeschäftigte Verkehrsschupo Zeit, sich in den Dienst des WHW. zu stellen. Am 16. und 17. Januar lautet die Parole für alle Auto- und Motorradfahrer: „Erst opfern, und dann gute Weiterfahrt!"

Phot.: Weltbild

Die Reichsautobahn Berlin—Hannover wurde für den Verkehr freigegeben



Die neue Autobahn-Strecke ist die brückenreichste

Bei Helmstedt überspannt diese wuchtige Betonbrücke das schöne Maschtal



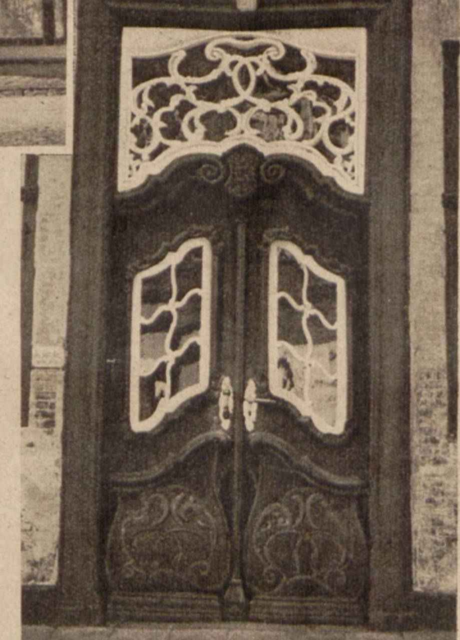
Wieder ist das Netz der Straßen des Führers um eine neue Strecke erweitert worden.

Nach Vollendung des Reststückes Helmstedt—Magdeburg wurde kürzlich an der neuen Autobahn-Elbbrücke bei Hohenwarthe die 210 km lange Gesamtstrecke der Reichsautobahn Berlin—Hannover in Anwesenheit der Spitzen von Partei und Staat feierlich dem Verkehr übergeben. Der Generalinspekteur für das deutsche Straßenbauwesen Dr. Todt hält die Eröffnungsrede

Ein Stück Holland in Deutschland



Das „Paludenus“-Haus



Geschnitzte Tür am „Paludenus“-Haus



Die stilreine Front am Markt in Friedrichstadt wird leider durch einen Bau gestört.

Mittelalterliche Steinbrücke über eine der Grachten

Eine niederländische Siedlung aus dem 17. Jahrhundert mit weltweiten Plänen

Text und Bilder (6) Franz Wulf

In dem Teil des deutschen Vaterlandes, dessen Heimatlied „Schleswig-Holstein meerumschlungen . . .“ wohl zu den bekanntesten Weisen dieser Art gehört, liegt an der Westküste, dort, wo Eider und Treene zusammenfließen, um gemeinsam in die nahe Nordsee zu wandern, ein kleiner, interessanter Ort: Friedrichstadt.

Der Fremde ist überrascht, in der weiten, einsamen Marsch eine so reizvolle Kulturstätte zu finden, über der ein seltsamer mittelalterlicher Zauber liegt, der fremdartig und anziehend zugleich den Besucher gefangen nimmt. Wer die schnurgeraden, immer im rechten Winkel sich schneidenden Straßen durchschreitet, wer mit einem Boot die Grachten — hier Burgwall oder Sielzug genannt — befährt, wer den einheitlichen Ausdruck niederländisch-mittelalterlicher Städtebaukunst empfindet, der fühlt sich hineinversetzt in eine der blitzsauberen Städte Nordhollands.

In der Tat, es handelt sich hier um eine rein holländische Siedlung.

Um die Wende des 17. Jahrhunderts beunruhigten heftige Religionsstreitigkeiten die Niederlande. Viele „Remonstranten“, darunter Hunderte von Priestern, allen voran der Führer Episcopius, wurden als Gottlose, Ketzer und Sophisten gebrandmarkt und mußten das Land ihrer Väter verlassen. In ihrer Not und Bedrängnis hielten die Remonstranten nach einer neuen Heimat Ausschau, und als ihr Landsmann Willem van den Hove, Herr van Wedde, Westerwolde und Blyham, ein Verwandter des berühmten holländischen Staatsmannes Hugo Grotius, mit vielverheißenden Worten von einem Lande, wo Milch und Honig floß, erzählte, und seinen Glaubensbrüdern phantastische Pläne einer mächtigen Städtegründung an der Eidermündung in Schleswig-Holstein vorgaukelte, fand er willige Ohren. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem eben (1616) zur Regierung gekommenen jungen Herzog Friedrich III. von Holstein kam ein Vertrag zustande, dessen erste Fassung vom 17. November 1619 heute im Staatsarchiv zu Kiel aufbewahrt wird, und worin den Holländern viele Vergünstigungen, besonders aber Religionsfreiheit zugesichert wurde.

Männer mit klingenden Namen gehörten zu den Gründern der Siedlung, die sie zu Ehren und aus Dankbarkeit nach dem Herzog Friedrichstadt nannten.

Die ganze Anlage der Stadt gehört zu den interessantesten Siedlungen überhaupt. Die geschickten Holländer gruben Wasserstraßen (Grachten), nutzten die Wasser der Eider und Treene, um die Stadt mit einem ganzen Netz von Wasserwegen zu durchziehen, so daß der Ort einem kleinen Venedig gleicht. Der Stadt selbst aber geben die vielen Treppengiebelhäuser das Gepräge. Wohl das formenschönste Haus und eines der zierlichsten Beispiele niederländischer Renaissance besitzt die Holländersiedlung in der „Alten Münze“, erbaut in der typischen Verbindung von Backstein und Haustein.

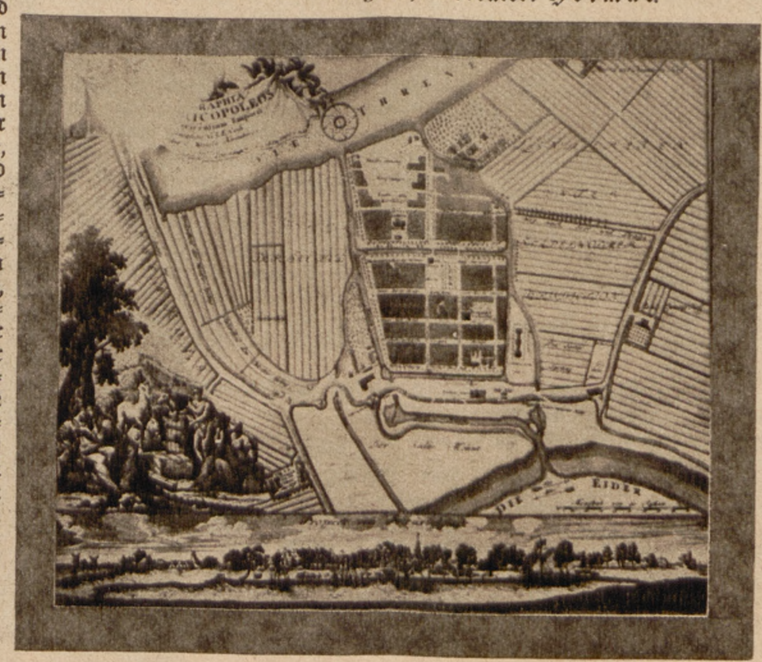
Eine reizvolle Eigentümlichkeit Friedrichstadts sind auch die aus Holland mitgebrachten Hausmarken. Als Wahrzeichen und Merkform der Familien finden wir noch heute: der weiße Hirsch, der braune Stier, der Elefant, die Möwe, der weiße Schwan u. v. a. Die „weiße Taube mit Oelzweig“ hat wohl die Sehnsucht nach Religionsfrieden versinnbildlichen sollen.

Als religiöse Freistatt hat das kleine Friedrichstadt natürlich viele Kirchen, die dem Stadtbild das charakteristische Aussehen geben. In dem herrlichen Bau der Remonstrantenkirche wurde 1887 noch holländisch gepredigt.

So könnte man noch vieles erzählen über die Holländerstadt in Schleswig-Holstein. Sie erinnert uns heute daran, daß wir Deutsche und Holländer, Nedderdütsche und Nederlander sehr enge Verbindungen hatten und heute pflegen müssen, denn in unsern Adern rollt verwandtes Blut, und die weiten Marschen, der hohe Himmel und das ewige Meer ist der Dreiklang, der für uns alle das gleiche bedeutet: Heimat.



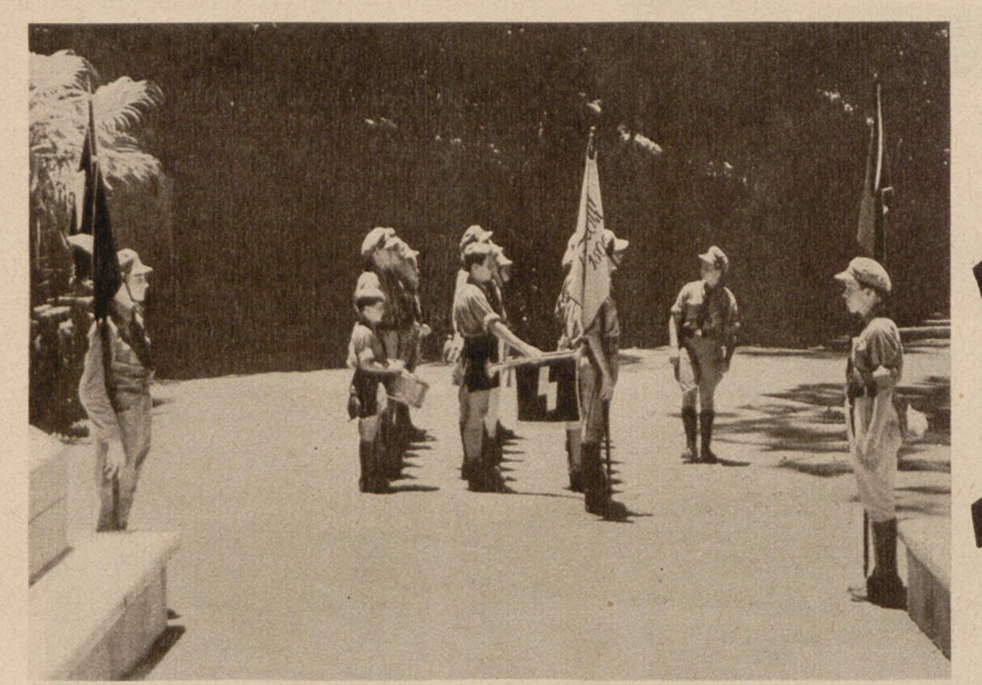
Die „alte Münze“



Plan von Friedrichstadt

HJ auf dem Corcovado

Deutsch-brasilianische Jugend auf Fahrt



Noch einmal heißt es „angetreten"!
Dann ertönt das Kommando „rechtsum" und unser Marsch beginnt

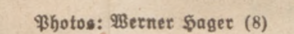


Die vier Nachzügler, die schlapp machten
Bei den beiden Kleinen mit den großen Trommeln war es kein Wunder

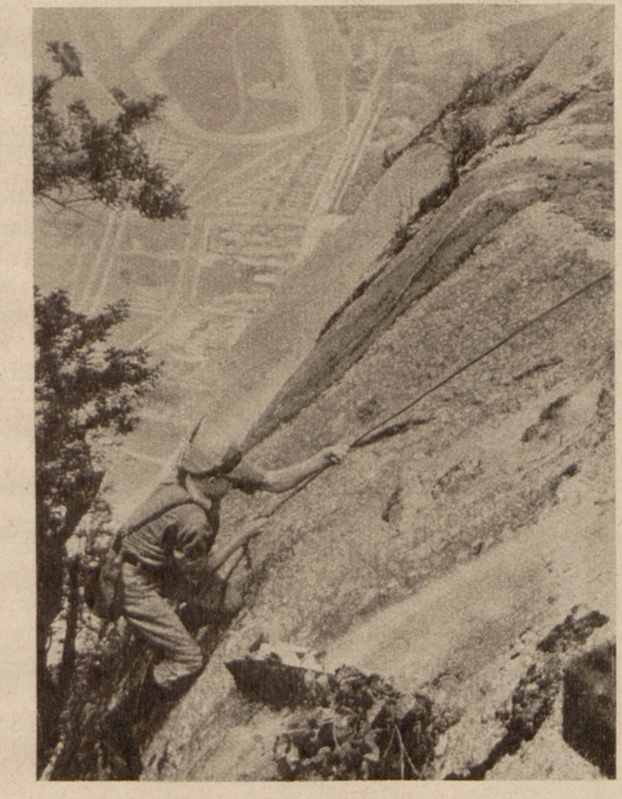


Ab und zu wurde der Weg abgekürzt, dann mußte das Seil herhalten, um die schwierigen Steigungen zu überwinden





Photos: Werner Hager (8)



Rechts:
Kurz vor dem Ziel wurde noch eine besondere Übung eingelegt
Mit Hilfe eines Seiles mußte eine steile Felswand überwunden werden

Es war an einem jener Sonntage, wo die Hitze bis zum Siedepunkt stieg, wo einfallsreiche Witzbolde mitten auf dem Straßenpflaster Eier von der Sonne braten ließen und der riesige Copacabanastrand einem einzigen Menschenmeer glich, wo die Thermometer im Schatten weit über 40 Grad anzeigten. Um den Corcovado mit seiner 42 Meter hohen Christusfigur war ein Flimmern und Strahlen. Die Luft glühte, und vergeblich hielt man nach einer frischen Brise Ausschau. Nirgends rührte sich ein Blatt, oder gar die Spitze eines Baumes. Rio de Janeiro war wie ausgestorben, alles Leben schien getötet, und die „Schönste Stadt der Welt" ähnelte in diesem Augenblick mehr einem Höllenofen als einem Paradiese. Trotz allem aber, trotz dieser mörderischen sengenden Glut, war das Fähnlein angetreten, diese Jungen mit dem Kämpferherzen, mit dem blonden Haar und den strahlenden blauen Augen. Kommandos erschallen, die Gruppen formieren sich, immer vier in einer Reihe, Fanfarenstöße, Trommelwirbel, das Ganze setzt sich in Bewegung und jetzt der dumpfe Ton der Landsknechtstrommel, der Marsch zum Corcovado hat seinen Anfang genommen.

Langsam führt die Straße in vielen mühseligen Windungen bergan, von beiden Seiten begrenzt und umsäumt von undurchdringbarem Urwalddickicht und riesigen alten Bäumen. Vorläufig aber sind wir noch auf der Strecke, sind erst zweieinhalb Stunden vergangen. Noch hält dieses kleine Häuflein eisern stand, marschiert im Anfangstempo die breite, harte Autostraße dahin, aber in den Gesichtern malen sich die ersten Spuren dieser Gewaltleistung. Der Schweiß perlt an den erhitzten Backen herunter, und Gaumen und Lippen lechzen sehnsüchtig nach Wasser.

Durst — Durst!
Der Marsch zum Corcovado, der mehrere Stunden dauerte, stellte große Anforderungen an dieses deutsch-brasilianische Fähnlein, denn unbarmherzig schien die Sonne hernieder, und so war eine Quelle am Wege eine willkommene Gelegenheit, um den Wasservorrat aufzufüllen und den Durst zu stillen

Palmen grüßen, verheißungsvoll murmelt irgendwo im Schatten eine Quelle, Kommandos ertönen, in zwei Gliedern steht alles angetreten, noch einmal Haltung, dann gehen die ersten vier trinken, dann die nächsten — — —

Von neuem hat die Fahrt begonnen. Diesmal noch mörderischer, noch kräfteverzehrender als in der ersten Etappe. Die Marschordnung ist fast aufgelöst, denn nun geht es nicht mehr auf der gepflasterten Chaussee, sondern durch dick und dünn werden Wege abgeschnitten.

Schon kann man hin und wieder die Bergspitze sehen, aber je näher man kommt, desto schwieriger wird der Aufstieg. Auf einem kleinen Pfad, neben der Schienen der Zahnradbahn, schlängeln wir uns hintereinander dahin. Es ist eine Glut zum Zerspringen, nirgends bietet sich ein Schattenfleckchen.

Da! Endlich! Das Ziel liegt direkt vor uns. Mit letzten Kraftreserven stürmen wir über Steine und Felsen, über jeden Widerstand, unaufhaltsam hin zum Gipfel des Corcovado!

Wir haben es geschafft, in einer verblüffenden Zeit den Berg bestiegen. Und während in Rio die Gazetten den Hitzerekord des heutigen Tages ausrufen, stehen wir hier 720 Meter über dieser Stadt und bewundern stumm das großartige Panorama, das sich unseren Blicken bietet und sind voller Freude und ein wenig stolz auf unsere Leistung, auf unseren Marsch zum Corcovado.

Werner Hager.

Auf der Bergspitze — am Ziel — wird die Fahne gehißt



Die Mühe hat sich gelohnt
Vom Corcovado, einem der höchsten Berge bei Rio, hat man einen herrlichen Ausblick auf die schönste Stadt der Welt



Das Fähnlein marschiert, und Marschweisen begleiten es

Die Anchovisbüchse / Aus dem Schwedischen von Hasse Zetterström

„Diese Anchovis hier taugen nichts."

„Das ist die beste Marke", wandte Frau Blom sanftmütig ein.

„Die beste Marke! Wie oft soll ich dir sagen, daß die Marke oder die Firma bei Anchovis absolut nichts zu bedeuten hat! Sämtliche Anchovis sind, wenn sie eingelegt werden, ganz gleich —, ganz gleich. Danach kommt es darauf an, ob sie gegoren sind. Diese hier sind nicht gegoren. Die taugen nichts."

„Es ist schon am besten, daß du dir deine Anchovis selber kaufst, dann bekommst du sie, wie du sie haben willst."

„Ja", sagte Herr Blom, „es ist vielleicht am besten, daß ich alles kaufe. Den Kalbsbraten, die Erbsen, den Speck und das Bier und den ganzen übrigen Kram. Ich habe ja weiter nichts zu tun. Soll ich nicht auch nach den Kindern sehen und mit dem Stubenmädchen spazieren gehen?"

„Warum mußt du denn mit dem Stubenmädchen spazieren gehen?"

„Du darfst dich nicht an einzelne Worte klammern. Ich werde Anchovis kaufen."

Herr Blom kaufte eine Büchse Anchovis. Die war so gegoren, daß der Deckel sich bog. Das war die richtige Sorte. Er konnte Anchovis kaufen. Voll Stolz trug er sie nach Hause; der erwartete Triumph beschleunigte seine Schritte.

„Hier siehst du Anchovis, wie sie sein sollen. Ich werde die Büchse selbst aufmachen."

Herr Blom ging nach der Küche. Die ganze Familie stand um ihn herum. Niemand wagte zu sprechen.

„Was haben die Kinder hier zu suchen?" fragte Herr Blom und sah sich um. „Habe ich nicht gesagt, ihr sollt nicht in der Küche sein? Warum gehorcht ihr nicht? Eure Mutter verzieht euch wohl? Macht die Tür zu! Gebt den Büchsenöffner her!"

„Was?!"

„Den Büch-sen-öff-ner! Wissen Sie nicht, was das ist, Anna? Denken Sie, daß man Konservenbüchsen mit Haarnadeln oder alten Linealen aufmacht?! Ja?"

„Wir machen sie immer mit so einem kleinen Dings auf, das an der Büchse ist."

„Es ist kein „Dings" an dieser Büchse, meine verehrteste Anna. Diese Büchse muß mit einem Büchsenöffner aufgemacht werden. Es muß einer im Hause sein! Er stand auf der Ausstattungsrechnung, als wir uns verheirateten! Ich sehe es heute noch: An . . . Ein Büchsenöffner . . . Kr. 1,50 stand da. Wo ist der Büchsenöffner?"

„Hier ist er! Ich habe ihn eben gefunden!"

„Du hast ihn gefunden?! Diesen Büchsenöffner?! Das ist nicht unserer! Den kenne ich nicht!"

„Du hast ihn dir damals wohl nicht so genau angesehen."

„So! Ich habe ihn mir nicht angesehen?! Was ich einmal gesehen habe, erkenne ich auch wieder."

„Na also —, ich bin zu Rosenlunds gegangen und habe mir diesen geborgt, damit es keinen Zank gibt."

„Du borgst dir Hausgerät? Damit es keinen Zank gibt?! Anderer Leute Büchsenöffner! Wer weiß, wozu der schon gebraucht worden ist!!"

Herr Blom verschwindet mit dem Gerät und kehrt nach einer Weile wieder.

„Ich habe ihn mit Sublimat abgewaschen. Das wird wohl etwas nützen. Gib mir ein Tuch — nein —, ein trockenes! Na also!"

Herr Blom stemmte den Oeffner gegen den Deckel. Der gibt nicht nach.

Frau Blom vorsichtig:

„Man klopft erst ein kleines Loch, Adolfchen. Nimm den Hammer."

„Das kann man auch. Gib den Hammer her."

Herr Blom klopft mit dem Hammer auf den Oeffner. Der Deckel bekommt ein Loch, und ein Strahl salziger Brühe spritzt Herrn Blom gerade in das rechte Auge. Er läßt die ganze Geschichte fallen und rennt und tanzt und springt umher:

„Ogottogottogott! Himmelherrgottsakra! Au-u-uh!"

Er zieht sich nach dem Schlafzimmer zurück und die Damen quälen sich weiter.

Als ihm ein bißchen wohler geworden ist, öffnet Frau Blom leise die Tür und sagt: „Adolfchen, es waren Heringe in Gabelbissen, die du gekauft hast!"

Adolfchen stiert mit rotgeschwollenen Augen geradeaus in die Luft. Dann macht er die Augen zu und sieht sich in Gedanken die Straße entlang und in das Delikatessengeschäft stürmen und über den Ladentisch, gerade auf das nachlässige Fräulein springen, das er mit einem einzigen Schlag zermalmt.

Laut aber sagt er zu seiner Frau:

„Heringe in Gabelbissen, ist das etwa schlecht? Das schmeckt ausgezeichnet — mit Pellkartoffeln!"

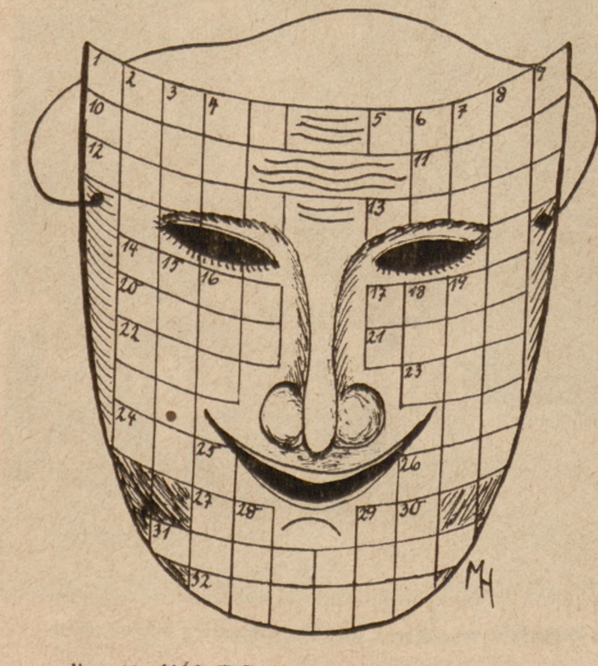
Blom ist eben ein Mann — —!



Spuren im Schnee
Phot.: Süddeutscher Bilderdienst

RÄTSEL UND HUMOR

Karneval-Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Kölner Karnevalsruf, 5. Geck, 10. großer Raum, 11. sagenhafter engl. König, 12. Blume, 13. weibl. Vorname, 14. Nebenfluß der Mosel, 17. kartogr. Darstellung eines Gebietes, 20. Fluß in Ostpreußen, 21. Geliebte des Zeus, 22. Höhenzug bei Braunschweig, 23. Fluß in Frankreich, 24. Lebensbund, 26. Handlung, 27. franz. Artikel, 29. Fürwort, 31. Fasching, 32. Titelheld bei Lessing.

Senkrecht: 1. Teil des Baumes, 2. Handwerkszeug, 3. Fisch, 4. Beklemmung, 6. türk. Männername, 7. Märchengestalt, 8. Ende der Faschingszeit, 9. Nebenfluß des Arno, 15. Gott der Mohammedaner, 16. Bergweide, 18. bibl. Gestalt, 19. Teil des Mittelmeeres, 25. Schwung, 26. Fischfett, 28. Papagei, 29. weibl. Vorname.

Einst und jetzt

Areopag wird ohne Schluß
mit l und n geformt zum „Wort":
besonders wenn man eilig muß,
kommt man damit am schnellsten fort.

Auch damals?

Auf S und manchmal gar auf schiefen
die V in alten Zeiten liefen . . . . .

Versteckrätsel

Torwache, Verschwiegenheit, Meisterbrief, Smolensk, Beglaubigung, Reichtum, Andalusien, Nenner.

Jedem Wort sind 3, den beiden letzten nur 2 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, den Anfang eines Volksliedes nennen.

Buchstabenrätsel

a a a a a a a b d e g h i k l l m m m n
o o o o p r r r r r s s s s s t t t t u

Aus den 40 Buchstaben sind 8 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben ein Tierkreiszeichen nennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Landschaft am Oberrhein, 2. männl. Vorname, 3. Nahrungsmittel, 4. Nordseeinsel, 5. Edelstein, 6. Monat, 7. norddeutscher Dialektdichter, 8. preußischer Verwaltungsbeamter.

Kryptogramm



An Stelle der Punkte im Schriftbande sind Buchstaben zu setzen; werden solche richtig gewählt und eingefügt, so entsteht eine Spruchweisheit von Willy Müller-Gordon.

Eine Zeitung hatte die Todesnachricht des großen Philosophen gebracht. Am nächsten Tage erhielt die Schriftleitung von dem Philosophen folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Redakteur! Persönlich habe ich zwar die Auffassung, daß ich noch in bestem Wohlbefinden am Leben bin. Aber wenn Ihre werte Zeitung mitteilt, daß ich tot bin, muß es ja wahr sein. Als toter Mann kann ich jedoch nicht lesen und bedaure es sehr, mein Abonnement bei Ihnen darum abbestellen zu müssen!"

*

„Ich kann diesen Bertram durchaus nicht leiden!" erzählte Marianne.

„Aber du hast dich doch neulich von ihm küssen lassen!" wunderte sich ihre Freundin.

„Na ja, wenn man einen Menschen nicht leiden kann, braucht man doch nicht gleich unhöflich gegen ihn zu sein!"

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Ball, 3. Baß, 5. Insel, 7. Gertrud, 9. Lord, 11. Tand, 13. Abt, 15. Hera, 16. Olpe, 17. Sir, 19. Lehe, 21. Ried, 23. Engadin, 24. Tanne, 25. Bude, 26. Senf. — Senkrecht: 1. Beil, 2. Lied, 3. Blut, 4. Sand, 6. Stab, 7. Grieche, 8. Dauphin, 10. Ochse, 12. Niere, 13. Aas, 14. Tor, 18. Iwan, 19. Laub, 20. Ente, 21. Ries, 22. Dorf.

Ergänzungsrätsel: Senkrecht: Mikado, Litanei, Melone, Pinie, Rienzi. Mittelste waagerechte Reihe: Katalonien.

Verschmelzungsrätsel: Weichsel, Ariadne, Lagune, Trompete, Eberhard, Richard, Kuenstler, Ornament, Liguster, Landwehr, Oberon = Walter Kollo.

Umstellrätsel: Siena, Palme, Inder, Tor, Zier, Winde, Enten, Genie = Spitzweg.

Rebus: „Der Adler, der zur Sonne will, darf nicht die Flügel hängen!"

Faschings-Kostüme

Wiedereinmal ist Faschingszeit. Nicht im Abendkleid, sondern im Faschingskostüm, wie es unserer sprühenden Fantasie entspringt, können wir uns zeigen. Da sieht man großmaschigen Gittertüll an Schultern, Ärmen und Beinen, oder abstehende auf Draht gezogene Reifröcke, oder aber Ärmel, die doch keine sind. Kurz, Vieles ist erlaubt, wenn man sich zur Faschingszeit originell bekleiden will.



AUFNAHME: Dr. WELLER / ZEICHNUNGEN: RUTH SCHOLZ-PETERS



Glatt gewachst die kleinen Bretter,
Und das beste Skilauf-Wetter!

Wenn der Vater mit dem Sohne –

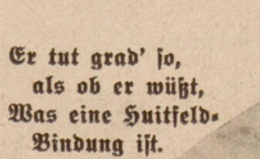


Aufwärts geht's im Grätenschritt,
Das Bübchen hält auch tapfer mit!



Der Abfahrtslauf wird aufgehalten,
Wenn Skier böse Laun' entfalten!

Phot.: Fr. Christian (5)



Er tut grad' so,
als ob er wüßt,
Was eine Huitfeld-
Bindung ist.



Es ist der größte seiner Tage –
Der Uebungshang kommt nicht in Frage.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Friedenau. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11 Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen.
Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.